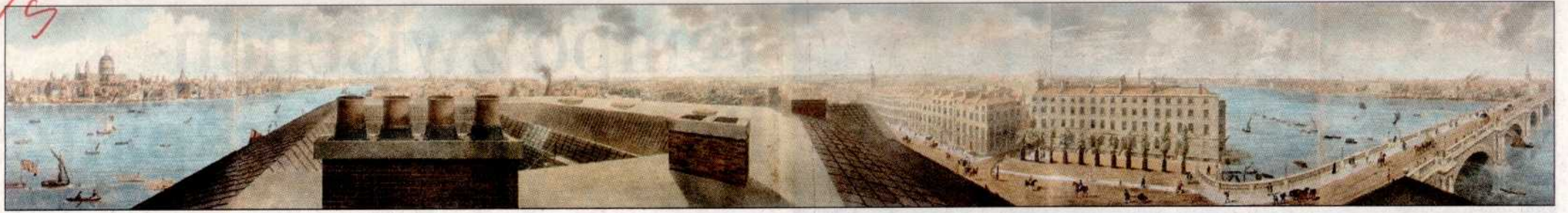


Das Wien Museum am Karlsplatz zeigt die Schau „Zauber der Ferne. Imaginäre Reisen im 19. Jahrhundert“



Die Großstadt liegt nicht mehr in weiter Ferne – ein Panorama macht's möglich: Blick auf London vom Dach der Albion-Mühlen, 1792. Foto: Sammlung Werner Nekes

Mehr Praterlust statt Reisefrust

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

■ Pauschalreise, Billigflug, Stress – die Alternative: Ein Aufenthalt im Wien Museum. Dort ist die Schau „Zauber der Ferne“ ein Ort für vielseitige Grenzüberschreitungen. Sie holt nicht nur die „Imaginären Reisen im 19. Jahrhundert“ in ihrer unglaublichen Vielfalt zurück, sondern bietet unserer Gehirnlandschaft die Alternativen zum Cyberspace im Computer an.

Politisch gar nicht korrekt belustigten sich unsere Ahnen um ein paar Kreuzer in der tausend Leute fassenden Arena im Prater, um mit Buffalo Bill seinen „Wilden Westen“ zu erleben. Dabei waren die „zweihundert echten Indianer“ mit denen er um die Welt tingelte, wohl die größere Sensation als das Lassowerfen. 1906 kam William Frederick Cody, wie Buffalo Bill mit bürgerlichem Namen hieß,

mit einer Show tollkühner Reiter, die Indianer, Kosaken, Araber und Japaner mit fünfhundert Pferden nach Wien brachte. Tierische Sensation und menschliche Exotik werden absichtlich für ein staunendes Nachdenken verbunden.

Die Lust des Publikums an der Illusion

Was mit der Illusion des Kulissentheaters begann oder den Blick mit gemalten Panoramen erweiterte, steigerte sich nach 1800 zu neuen Medien wie Guckkästen mit Linsen und Spiegel, mit der Fotografie zu Kosmorama, Diorama und Laterna magica als Vorläufer des Diaprojektors. Je realistischer und bewegter die Bildvorführung mit Licht, desto größer die Illusion des Publikums. Ferdinand Waldmüller malte die Faszination der Kinder im Biedermeier vor dem Guckkasten. Die Welt kam nach Hause wie heute das Fernsehen oder wurde zur Weltausstellung 1873 in Pavillons nachgebaut. Die Reise war ungefährlich, billig und zeitsparend.

Das für 25 Sitzplätze konzipierte „Kaiserpanorama“ benützte Stereofotografie und erreicht erste dreidimensionale Effekte eines

Doppelbilds, das binokular eingesehen wird. Die handkolorierten Reisefotos aus Asien boten dabei wie die „Lichtbildvorträge“ in der Urania schon ein Bildungsprogramm, nicht mehr nur Schaulust. Die Reiseliteratur konnte teils dokumentarisch, wenn auch imperialistisch und kolonialistisch geprägt, oder fantastisch sein. So war die reine Utopie damals die Vorstellung, mittels Rakete zu Mars oder Mond zu fliegen. Ein Film von 1902 aus dem Laxenburger Filmarchiv bereichert die Weltraumausflüge um Mondmenschen, die sich beim Kampf mit den überlegenen Europäern in Luft auflösen.

Klein-Venedig und Kirschblütenfest

Vergnügungslokale und Restaurants boten Zimmer mit Darstellungen aller Weltgegenden samt echten Wasserfällen an. Vor dem „Wurstelprater“ mit seinen gebirgigen Grottenbahnen hielt der verkleinerte Nachbau Venedigs die Besucher auf. Fast könnte man darin einen Vorgänger von Las Vegas sehen, und auch die Abbazia scheinbar nach Wien verpflanzte, tendiert ganz in diese Richtung.

Künstlerfeste mit exoti-

geren und Wachsköpfe im Praterpanoptikum – die Sensationen sind komplett. Humor und Ernst der Eroberungen von virtuellen

Polen setzen sich auch im Katalog und den Kooperationen mit Filmmuseum und Filmarchiv Austria fort. ■



Laterna-magica-Bild: Leuchtturm und Schiffe in der Nacht (um 1875). Foto: Wien Museum

Ausstellung

Zauber der Ferne
 Imaginäre Reisen im
 19. Jahrhundert
 Ursula Storch (Kuratorin)
 Wien Museum
 Zu sehen bis 29. März 2009

★★★★★